

## Mobilität – früher und heute

Eine Welt ohne technische Verkehrsmittel ist schwer vorstellbar – als Reisende, aber auch als Wirtschafts- und Arbeitszweig. Mit einem Beispielflug wollen wir diesem Thema auf den Grund gehen.

Ein verlängertes Wochenende in London, eine Woche Strandurlaub auf den Kanarischen Inseln oder eine eintägige Geschäftsreise in Europa, alles kein Problem. Unsere heutige Mobilität lässt jederzeit einen «Short Trip» zu, auch aus finanzieller Sicht. Doch wie wir dem untenstehenden Bericht «Die Reisen des Arthur Heye 1899–1934» entnehmen können, war dies nicht immer so. Die Erfindung des Flugzeuges hat das Mobilitätsverhalten für Menschen und Waren stark verändert.

In derselben Zeit, die wir heute für eine Reise von Zürich nach Mumbai benötigen, wäre ein Reisender zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur ein paar Kilometer weit gekommen. Das Reisen war für lange Zeit sehr beschwerlich, gefährlich und zeitintensiv. Durch Krankheiten und Unglücke endeten viele Reisen sogar mit dem Tod.

Dank des breiten Angebots an Flügen in verschiedenen Preisklassen sowie einem hochfrequentierten, interkontinentalen Flugverkehrsnetz ist das Reisen heute kein Problem mehr. «Passagiere des Fluges LX 154, abfliegend nach Mumbai, werden gebeten, sich zum Ausgang E23 zu begeben.» Ein solcher Satz kann Reisegefühle wecken. Es ist erst ein paar Jahrzehnte her, da war es ein Privileg, fliegend



reisen zu können, und dies war nur wenigen Menschen mit viel Geld vorbehalten. Und noch ein paar Jahrzehnte davor war das Fliegen ein Abenteuer, welches nur waghalsige und mutige Personen erleben wollten.

### AUSSCHNITT AUS «DIE REISEN DES ARTHUR HEYE 1899–1934», BERLIN 1948

Ohne eine polizeilich beglaubigte Einwilligungserklärung der Eltern kein Anheuern. So ergeht es ihm in Hamburg, in Bremen, in den holländischen Häfen bis Rotterdam und im belgischen Antwerpen. Geld und Stiefel wurden ihm bereits in der zweiten Nacht gestohlen, danach wurde es bitter: «Es war eine elende Wanderung. Ich hatte keine Auslandspapiere, kein Geld, keine Sprachkenntnisse und keine Lebenserfahrung.» (...) Anfang März 1900 geht er als Illegaler an Bord der Dreimastbark Luise Henriette mit Richtung Antarktis zum Walfischfang. Mit der Sauberkeit an Bord ist es nicht weit her: «Die Sonne briet das alte Walfischboot förmlich

aus, es schwitzte Tran aus allen Fugen und gebar Lebendiges aus allen Ritzen. Die Kojen begannen von Flöhen und Wanzen, das Hartbrot und Backobst und zuletzt auch das Fleisch von Käfern, Würmern und Maden zu wimmeln ...» Auch in der Mannschaft gärt es: In der Biskaya gibt es den ersten Aufstand mit Messerstecherei, kurze Zeit später will ihn ein Matrose vergewaltigen, nochmals einige Tage darauf verschwindet der erste Steuermann spurlos und mitten auf See. Die Woche darauf brennt das Schiff. Nur zwei der fünf Rettungsboote überstehen den Untergang des Schiffes am 25. April 1900 vor der westafrikanischen Küste.

